

DER GRIFF NACH DEN STERNEN

EUROPÄISCHE KULTURHAUPTSTADT 2020 –
LEGT FREIBURG SEINE BEWERBUNG AUF DEN TISCH?

Von Lars Bargmann



Mannheim will es, Ulm will es auch und Freiburg wird es wohl auch wollen, Europas Kulturhauptstadt 2020 werden. Eine Bewerbung wäre für Südbadens „Metropole“ äußerst ambitioniert. Und sie verschlingt, wie das Beispiel Ruhr 2010 zeigt, viel Kohle. Karlsruhe hatte allein für die erfolgreiche Bewerbung 2010 rund 2,5 Millionen Euro ausgegeben. Auf knapp 50 Millionen Euro waren die Gesamtkosten taxiert, wenn die Nordbadener gewonnen hätten. Die aktuelle Kulturhauptstadt Linz beziffert den gesamten Aufwand sogar auf mehr als 60 Millionen Euro. Viel Geld, vor allem Steuergeld, rausgeschmissenes Geld?

Die Idee zu einer Bewerbung hatte bereits im Oktober 2007 Kult Stadtrat Atai Keller. Die offiziellen Reaktionen vom Kulturbürgermeister, einzelnen Fraktionen und Kulturschaffenden waren positiv. Hinter vorgehaltener Hand aber heißt es aus Rathauskreisen auch: „Dass das kleine Freiburg Europas Kulturhauptstadt wird, ist so wahrscheinlich wie dass der Sportclub Deutscher Fußballmeister wird.“ In diese Minimalchance viel Geld zu investieren, könnte der Kultur sogar schaden: Denn wo soll das Geld für eine erfolgreiche Bewerbung denn herkommen, wenn es nicht an anderer Stelle gespart wird.

Der Ministerrat der Europäischen Union hatte 1985 auf Initiative der griechischen Kulturministerin Melina Mercouri das Projekt „Europäische Kulturhauptstadt“ mit dem Ziel beschlossen, einen Beitrag zur Annäherung der europäischen Völker zu leisten. Der begehrte Titel der Europäischen Kulturhauptstadt geht vermutlich 2020 – in jenem Jahr feiert Freiburg seinen 900. Geburtstag – oder 2021 wieder nach Deutschland. Bisher durften sich hierzulande Berlin 1988, Weimar 1999 und im kommenden Jahr Essen samt Ruhrgebiet über die Auszeichnung freuen.

Im Kern einer erfolgreichen Bewerbung steht nicht etwa die Frage,

was der Titel, was Europa Freiburg bringen könnten, sondern genau die gegenteilige: Was kann Freiburg Europa bringen? So fragt denn auch eines der Kriterien für eine Ernennung explizit nach dem Beitrag der Stadt zur europäischen Kunst- und

„Hinter Ulm und Mannheim brauchen wir uns nicht zu verstecken.“

Geistesgeschichte. Für eine erfolgreiche Bewerbung ist zudem nicht so sehr das entscheidend, was in Freiburg heute schon von europäischem Interesse sein könnte, vielmehr das, was bis 2020 – und danach – für Europa geschaffen werden könnte.

Zynisch veranlagte Charaktere könnten nun sagen, ja gut, wir haben einen Europaplatz, der allerdings aus der Innenstadt an die Messe verbannt wurde, einen Infopoint Europa, da gab es auch mal eine Europaschule Freiburg, an der Kaiserbrücke hängt hin und wieder mal einen Europaflagge und dann gibt's da noch den Europapark, da geht einiges.

Nachdenklichere Naturen wie der einstige Oberbürgermeister Rolf Böhme führen die humanistische Tradition der Oberrhein-Region zwischen Strasbourg, Basel und Freiburg an, die durchaus eine europaweite Wirkungsgeschichte hat. „Hat Freiburg überhaupt das grundlegende Potenzial zur Kulturhauptstadt“, fragte Kulturbürgermeister Ulrich von Kirchbach in seiner Rede auf einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung im Juni 2008 – um dies nach Verweisen auf die kulturellen, stadtplanerischen und sozialpolitischen Errungenschaften der „Modellstadt“ nachdrücklich zu bejahen. „Hinter Mannheim und Ulm brauchen wir uns ja wohl nicht zu verstecken“, sagt auch Keller beim chilli-Redaktionsgespräch.

Die Stadtspitze hat mittlerweile eine 32-köpfige „Konzeptgruppe Kulturhauptstadt“ gebildet, die sich am 27. Juli im Ratssaal wieder treffen wird, und in der neben von Kirchbach und einer Handvoll städtischer Amtsleiter auch Musikhochschulen-Rektor Rüdiger Nolte, Theater-Intendantin Barbara Mundel, Solararchitekt Rolf Disch, Fabrik-Vordenker Martin Wiedemann, der Theater im Marienbad-Vorsitzende Hubertus Fehrenbacher, Wirtschaftsförderer Bernd Dallmann und Vertreter der Universität und des Architekturforums sitzen.

„Wir müssen den Kulturbegriff sehr weit ziehen“, so von Kirchbach. „Im Grunde muss es um die Frage gehen, in welcher Stadt wir 2020 leben wollen“, sagt Wiedemann. „Es kann nicht allein um die Hochkultur gehen, sondern im Zentrum einer Bewerbung muss Stadtkultur samt Ökologie, Architektur und Nachhaltigkeit stehen“, meint Keller.

Allen ist jedoch klar, dass Freiburg allein völlig chancenlos wäre: es geht nur gemeinsam mit der Region von Strasbourg bis nach Basel. Ob aber ausgerechnet die Basler sich unter Freiburger Federführung begeben würden, darf bezweifelt werden. „Die Basler sind gar nicht abgeneigt“, meint hingegen von Kirchbach, der zusammen mit Oberbürgermeister Dieter Salomon ent- >>>



Foto: © Christine Eysel

Hat die aufkommende Debatte über eine Freiburger Bewerbung angestoßen: kult-Stadtrat Atai Keller

» » sprechende Gespräche über eine Kooperation geführt habe. Erste Gespräche mit den Ratsspitzen in Strasbourg – deren gescheiterte 2013-Bewerbung Freiburg unterstützt hatte –, Colmar oder Mulhouse stünden noch aus. Eine trinationale Bewerbung hätte durchaus großen Charme und – gerade aus europäischer Sicht – einen gewichtigen Vorteil gegenüber der Konkurrenz.

Auch Mannheim wird nicht allein, sondern zusammen mit der Metropolregion Rhein-Neckar antreten, mit Heidelberg und Ludwigshafen und knapp 2,5 Millionen Einwohnern. Das in der Stadt mit Deutschlands einziger Pop-Akademie bereits gegründete „Büro Kulturhauptstadt“ ist mit 130.000 Euro pro Jahr ausgerüstet.

In Ulm wurde gar die „Kulturstiftung Ulm“ gegründet – mit einer Million Euro Startkapital. Im Freiburger Doppelhaushalt 2009/10 sind derzeit eher schüchterne 60.000 Euro eingestellt. Eine halbe Stelle unter der Federführung des Kulturamts ist installiert, auf der Claudia Dürr sitzt. Im Herbst 2010 soll der Gemeinderat über die Bewerbung entscheiden.

Gibt das Gremium grünes Licht, muss die Bewerbungskasse kräftig aufgefüllt werden: Andere deutsche Städte haben durchaus mal zwei Millionen Euro für eine – letztlich erfolglose – Bewerbung ausgegeben. Die Investitionen hätten sich indes nach Recherchen des Kulturamts mit seinem Leiter Achim Könneke auch für jene Städte gelohnt, die am Ende mit der Bewerbung scheiterten.

Als Kulturhauptstadt 2010 hatten sich insgesamt 16 deutsche Städte beworben, darunter Karlsruhe, auf das sich die Landesregierung schon festgelegt hatte, als die förmlichen Anträge anderer Städte noch gar nicht auf dem Tisch lagen. Für den Fall, dass es mit der Kulturhauptstadt tatsächlich geklappt hätte, waren von 2003 bis 2011 insgesamt rund 50 Millionen Euro veranschlagt, von denen je 17 Millionen Stadt und Land getragen



Foto: © ddp

Was in Essen schon real ist, würden viele Freiburger auch gerne machen – an einer Kulturhauptstadt bauen.

hätten. Der Rest hätte aus EU-Fördermitteln und von Sponsoren kommen sollen.

Ebenfalls knapp 50 Millionen Euro lassen sich Essen und das Ruhrgebiet jetzt den Titel kosten. Bei solchen Summen zuckt Atai Keller nicht: „Das ist gut angelegtes Geld, es wird vielerorts viel mehr für weniger Sinnvolles ausgegeben.“ „Es ist jetzt noch zu früh, über Geld zu reden“, findet hingegen Wiedemann. Solche Summen seien für Freiburg „unfinanzierbar“, meint Bernd Dallmann.

Die ganze Stadt mit diesem Virus anstecken

Die Stadt Weimar war nicht gescheitert, aber sie ging finanziell schwer angeschlagen aus dem Jahr 1999. Zumindest war das seinerzeit ein bestimmendes Thema in den Medien. „Das war alles falsch“, behauptet von Kirchbach. Er habe mit dem damaligen Kulturbürgermeister Lutz Vogel gesprochen. Und der habe berichtet, dass die Stadt am Ende „ganz stark profitiert“ habe.

Im zuständigen Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Stutt-

gart sei noch gar nicht klar, wie man mit den Bewerbern umgehen werde, ob man womöglich sogar alle Bewerber ans Auswärtige Amt weiterleite: „Wir sind erst einmal gespannt auf die Qualität der Bewerbungen“, sagt eine Sprecherin.

Ein Qualitätsmerkmal wird sein, welche neuen Projekte mit einem Griff zum Kultur-EM-Titel verbunden sein werden. In Freiburg könnten auch aus dieser Perspektive die Alte Stadthalle, der Güterbahnhof, die Entwicklung der Oberstadt samt Schlossbergnase, eine Wiederaufnahme des Theaterfestivals, die Gestaltung und vor allem künftige Nutzung des Platzes der Alten Synagoge zwischen Universität und Theater wichtige Themen sein.

Wenn es nach Keller geht, dann muss sich Freiburg bereits bei der Weltausstellung EXPO 2010 in Shanghai nicht nur als Green City, sondern auch als Kulturstadt präsentieren. Mehr als Live-Aufzeichnungen von während der EXPO laufenden Konzerten und Kulturveranstaltungen sind bei Dallmann aber noch nicht geplant. Ob das für eine Stadt ausreichen wird, die Europäische Kulturhauptstadt werden will?

Freiburg muss sich mächtig strecken, alleine schon, um um den Titel mitzuspielen zu können. „Wir müssen“, sagt deswegen Kulturbürgermeister Ulrich von Kirchbach mit vehementer Stimme, „die ganze Stadt mit diesem Virus anstecken.“